

Kennenlernen beim Käsefest

Das französische Montbrison könnte die dritte Partnerstadt Eichstätts werden

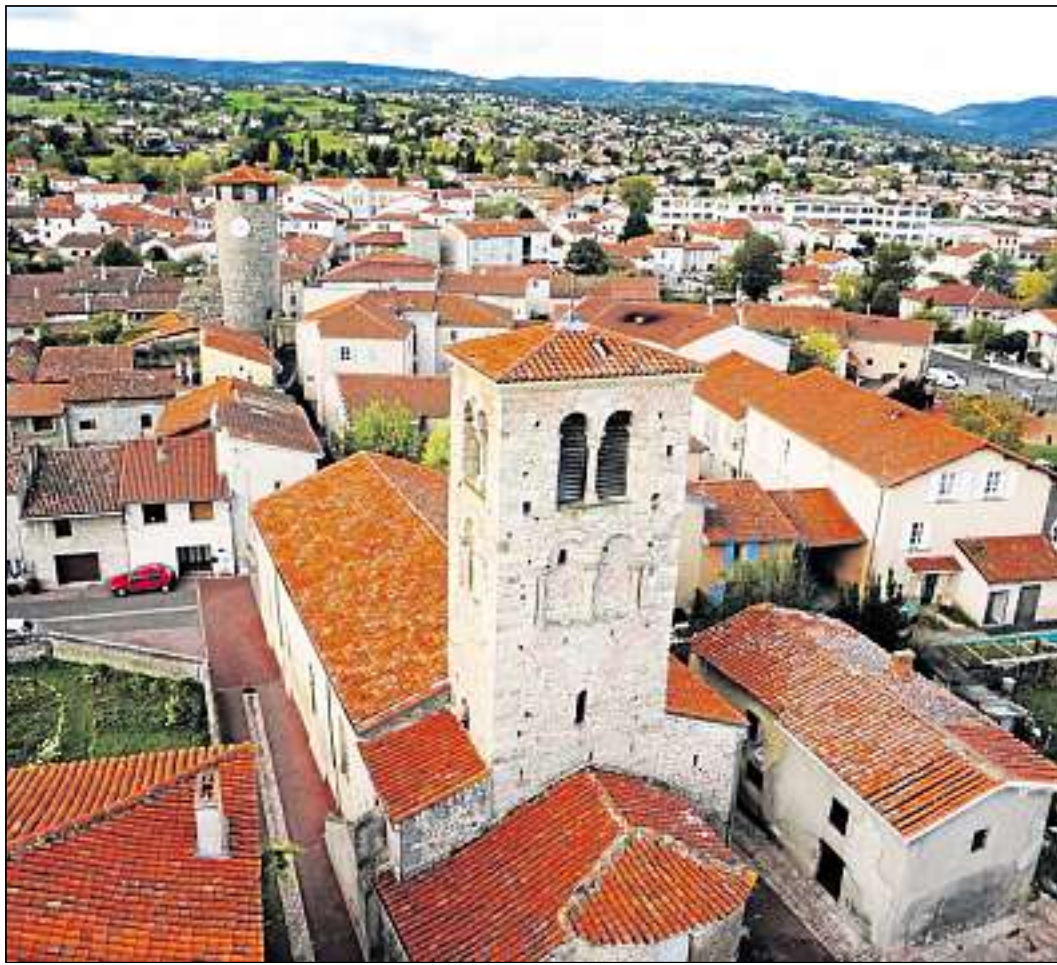
Von Dagmar Kusche

Eichstätt (EK) Nach Bolca in Italien und Chrastava in Tschechien könnte Eichstätt bald eine dritte Partnerstadt gewinnen: Montbrison in Frankreich. Für diese Idee haben Françoise Wimmer und Karl-Heinz Donaubauer schon gut 40 frankophile Eichstätter und den Oberbürgermeister begeistern können.

Bei einer ersten Informationsveranstaltung im Wirtshaus „Zum Gutmann“ haben Wimmer und Donaubauer die idyllisch im Departement Loire gelegenen Grafenstadt Montbrison, die für ihren Käse und Wein bekannt ist, vorgestellt: Die Ursprünge der heute 17 000 Einwohner zählenden Stadt reichen bis ins 11. Jahrhundert zurück und prägen heute das mittelalterliche Stadtbild. Seit 1173 existierte hier die autonome Grafschaft Forez und um die Grafenburg entstand eine Stadt, welche im 100-jährigen Krieg eine befestigte Stadtmauer erhielt. Noch heute zeugen die gotische Kollegialkirche Notre Dame d'Espérance und der prächtige Wappensaal der Diana von dieser ruhmreichen Vergangenheit.

Die Parallelen zu Eichstätt sind hier zahlreich, wie Françoise Wimmer, immer wieder unterstützt durch ihren Mitstreiter Donaubauer sowie ihren Mann Ruprecht Wimmer, dem ehemaligen Universitätspräsidenten, und ihre Tochter Isabelle, in ihrem leidenschaftlichen Einführungsvortrag betonte. Familie Wimmer ist bekanntlich selbst eine deutsch-französische Familie und verbrachte einige Jahre im benachbarten Saint-Etienne. Der Kontakt zu Montbrison ergab sich durch persönliche Begegnungen. Im vergangenen Jahr fanden bereits mehrere Besuche und Gegenbesuche statt. Die Chemie stimmt offensichtlich zwischen Eichstätt und Montbrison, denn die Franzosen sind an einer Partnerschaft äußerst interessiert.

Dass dies von offizieller Eichstätter Seite ebenfalls so ist, unterstreicht Oberbürgermeister Andreas Steppberger in seiner Stellungnahme: Françoise Wimmer habe mit ihrem Charme und ihrer Emsigkeit seine Neugier auf diese Partnerschaft geweckt. Inzwischen habe er das Projekt bereits im Hauptausschuss des Stadtrats vorgestellt und ein positives Echo erhalten. Eine erste Kontaktaufnahme mit dem französischen Bürgermeister sei



Ein Blick auf die mögliche neue Partnerstadt Montbrison mit ihrem mittelalterlichen Kern und der romanischen Kirche Saint-Julien d'Antioche. Foto: Grégory Bret

sehr positiv abgelaufen. Jetzt müssten aber in den nächsten Jahren persönliche Initiativen und Begegnungen zwischen Schulen und Vereinen eine Basis bilden, bevor man den offiziellen Schritt über die beiden Stadträte und die Beurkundung der Jumelage, wie Städtepartnerschaft auf französisch genannt wird, gehen könne: „Lassen Sie uns an diesem Projekt alle gemeinsam

weiterarbeiten!“, fordert Steppberger die Eichstätter mit Begeisterung auf. Dabei betont er gerade auch die politische Dimension dieser Verbindung: „In einer Zeit, in der man mit Sorge nach Europa und nach Frankreich blickt, sollte man den Gedanken der Städtepartnerschaft wieder aufleben lassen.“

Derzeit gibt es mehr als 2200 Partnerschaften zwischen

deutschen und französischen Städten. So gesehen erfüllt diese – weltweit höchste – Quote bereits die Idee des Elysée-Vertrags von 1963. Die Teilnehmer der ersten Informationsveranstaltung stimmten darin überein, dass mit der Verbindung zwischen Eichstätt und Montbrison ein weiterer wichtiger Baustein in der mentalen und kulturellen Einheit Europas gesetzt werde.

Juristisch gesehen wären die beiden Städte die Träger dieser Partnerschaft, wie Rechtsanwalt Karl-Heinz Donaubauer erläuterte. Doch müsse der offizielle Akt durch eine Fülle von persönlichen Aktivitäten und Initiativen auf Schul- und Vereinsebene getragen werden, wie seine Recherchen in Neuburg ergeben hätten. Die Nachbarstadt an der Donau führt seit Jahrzehnten eine sehr erfolgreiche und aktive Partnerschaft mit dem südfranzösischen Sète.

An konkreten nächsten Schritten sei nun Folgendes geplant: Zum Eichstätter Altstadtfest reist eine zwölfköpfige Delegation aus Montbrison an und wird einen Stand mit Verköstigung des berühmten Blauschimmelkäses La Fourme de Montbrison stellen, an dem auch der dazu passende Wein Côte du Forez erhältlich ist. Es folgt ein Gegenbesuch der Eichstätter zum Käsefest (Fête de la Fourme) Anfang Oktober in Montbrison. Daran beteiligen sich auch der Trachtenverein sowie eine Musikkapelle. Weiterhin plant bereits das Gabrieli-Gymnasium einen Austausch mit der überregional bekannten französischen Musikschule, eine Anfrage des Willibald-Gymnasiums an das katholische Gymnasium sei leider noch nicht beantwortet worden.

Und es gibt bereits weitere Ideen: So könnten die Mitglieder des Lions-Clubs und die Rotarier, die Ärzte oder das Krankenhauspersonal beider Städte Kontakt aufnehmen, Begegnungen seien aber auch zwischen Künstlern über den Künstlerling denkbar. „Wir brauchen vor allem auch junge Leute“, gab Françoise Wimmer zu bedenken. Ein Austausch von Jugendchören sei ebenso möglich wie die Beteiligung französischer Jugendlicher am Fußball-Städte-Cup, den dieses Jahr der SV Marienstein ausrichtet und an dem auch Mannschaften der italienischen und tschechischen Partnerstädte Eichstätts teilnehmen.

Bedenken in Bezug auf sprachliche Probleme räumte Ruprecht Wimmer aus: „Der Zentralfranzose ist offen und freundlich und wird nicht gleich sauer, wenn man seine Sprache nicht spricht“, berichtete er. Das nächste Treffen, bei dem wieder alle Interessierten aus der Bevölkerung eingeladen sind, findet am Montag, 8. Mai, um 19.30 Uhr im Wirtshaus „Zum Gutmann“ statt.

Rückkehr der Zugvögel

Eichstätt (EK) Die Rückkehr der Zugvögel steht im Mittelpunkt der Exkursion in der Frühe des Karfreitags, die vom Landesbund für Vogelschutz angeboten wird. Alle an der heimischen Vogelwelt Interessierten sind eingeladen, sich im Schuttermoos bei Wolkertshofen umzuschauen. Willi Reinbold, der die Führung übernimmt, bittet die Teilnehmer, nach Möglichkeit Ferngläser mitzubringen. Treffpunkte sind am Karfreitag, 14. April, um 6 Uhr am Leonrodplatz in Eichstätt mit Mitfahrgelegenheit und um 6.15 Uhr am Nassenfeller Schloss. Die Exkursion dauert etwa zwei Stunden.

Wechsel bei der Kreis-AfD

Ingolstadt/Eichstätt (EK) Nach dem Rücktritt des Kreisvorsitzenden Hilmar Sturm, gab es beim AfD-Kreisverband Ingolstadt/Eichstätt Neuwahlen. Sturm hat sein Amt laut Parteimitteilung aus persönlichen Gründen niedergelegt. Die Mitgliederversammlung hat den bisherigen zweiten Stellvertreter, Johannes Kraus von Sande aus Wettstetten (47), zum neuen Vorsitzenden gewählt. Seine Stelle wurde mit Benjamin Machane nachbesetzt. Während der Versammlung verkündete Schriftführer Bernd Prokop seinen Rücktritt, für ihn wurde die Ingolstädterin Claudia Linder zur Schriftführerin nachgewählt.

Die Mitgliederversammlung entschied sich außerdem, den Vorstand um Beisitzer zu erweitern: Franz Eckerle, Markus Goschy und Dennis Lechner wurden gewählt. Der erweiterte Vorstand besteht nun aus elf Mitgliedern. „Mit einer breit aufgestellten Vorstandsmannschaft und vielen aktiven Mitgliedern als Unterstützung“, sieht sich der neue Vorstand nach eigenem Bekunden „für den herannahenden Bundestagswahlkampf bestens gerüstet“.

„Arche Noah“ bei Osternacht

Eichstätt (brp) Seit 28 Jahren musiziert die Gruppe „Arche Noah“ miteinander. Nach einem Jahr Pause gestaltet die Bigband unter der Leitung von Michael Morgott wieder die Osternacht in der Eichstätter Pfarrkirche „Heilige Familie“. Beginn ist am Samstag, 15. April, um 20.30 Uhr mit der Segnung des Osterfeuers.

KOMMENTAR

Eine Städtepartnerschaft mit Frankreich ist eine hervorragende Idee – gerade in diesen Zeiten, in denen politische Rechtsausleger die Rückkehr zur Kleinstaaterei forcieren und stetig neue Anhänger gewinnen. Europa und der europäische Gedanke leben und nähren sich nicht primär von strategischen Auseinandersetzungen auf dem politischen Parkett. Sie leben von den Menschen, die ein fried-

liches, freies und gerechtes Miteinander bewusst haben, und fördern wollen. Das beginnt und gelingt am besten in ganz konkretem und persönlichem Austausch. Dafür gibt es kein besseres Fundament als eine Städtepartnerschaft. Oberbürgermeister und Stadtrat können hier nur die politische Willenserklärung abgeben. Wenn diese Partnerschaft aber wirklich gelingen

soll, sind hier vor allem die Bürgerinnen und Bürger selbst in der Pflicht.

Der neue Kontakt mit Montbrison würde die beiden bestehenden Freundschaften mit Chrastava in Tschechien und Bolca in Italien bestens ergänzen. In diesem Sinne: nach dem tschechischen „Tak št'astná“ und dem italienischem „Sì, così felice“ jetzt ein französisches „Oui, si heureux“ zur neuen Städtepartnerschaft, also ein: „Ja, sehr gerne und mit Freuden!“

Eva Chloupek



Blitzkarriere mit Bruttosozialprodukt

Bereits mit 29 Jahren übernahm Dominika Langenmayr die Vertretung des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre

Von Tina Steimle

Eichstätt (EK) Professorin mit 29 Jahren: Wer Dominika Langenmayrs Lebenslauf durchliest, bekommt das Gefühl, dass sie für das, was sie erreicht hat, viel älter sein müsste. „Naja“, wiegelt die Volkswirtschaftlerin ab, „je angelsächsischer die Fächer geprägt sind, desto jünger sind die Professoren oft.“ Im Oktober 2015 übernahm sie den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre in Vertretung, seit Juni 2016 hat sie ihn inne.

Das ist kein Zufall. Die heute 31-Jährige hat ihre Promotion an der LMU München mit „summa cum laude“ – also sehr gut mit Auszeichnung – bestanden, verbrachte Teile ihres Bachelorstudiums in Oxford, ein Forschungsstipendium an der

amerikanischen Eliteuniversität Harvard folgte. Dazu gesellen sich zahlreiche Preise, etwa der Kulturpreis Bayern für ihre Dissertation. „Es hilft, wenn man einen engagierten Doktorvater hat, der einen für Preise vorschlägt“, relativiert Langenmayr diese Auszeichnungen.

Das hört sich nach einem durchdachten Plan an, doch weder der Studienbereich noch die wissenschaftliche Karriere rund ums Bruttosozialprodukt waren vorgezeichnet. „Ich hätte vielleicht auch Medizin oder Physik studiert“, sagt Langenmayr, die aus Pullach im Isartal stammt. Sie habe sich dann aber für Betriebswirtschafts- und später Volkswirtschaftslehre (VWL) entschieden, da „man später in ganz verschiedene Berufe gehen kann“. Der Finanzwissenschaft, die das wirtschaftliche Handeln des Staates untersucht, ist sie dann treu geblieben, auch in ihrer Doktorarbeit. „Damals habe ich dann gesehen, dass mir die unterschiedlichen Teile der Arbeit unheimlich Spaß gemacht haben.“ Gegen Ende der Promotion habe sie sich dann dafür

entschieden, es einfach mal an der Universität zu versuchen. Denn nach wie vor bleibt die akademische Laufbahn ein Risiko. „Es ist nicht sicher, ob man eine Stelle bekommt“, sagt Langenmayr, der es auch wichtig war, in der Nähe ihrer Heimat zu bleiben, außerdem ar-

beitet ihr Mann in München. An der KU habe sie zudem das Gefühl gehabt, dass man mit dem jungen Team „etwas aufbauen kann“.

An der Fakultät stehen zwei Frauen 18 Männern gegenüber. „Das ist in den Wirtschaftswissenschaften nicht ungewöhn-

lich“, sagt die 31-Jährige, obwohl mittlerweile gleich viele Frauen wie Männer in diesem Fachbereich eingeschrieben sind. An eine rasche Veränderung glaubt Langenmayr aber nicht, „da das Berufsfeld eben so unsicher ist. Oft sind Unikarrieren mit langfristigem Pendeln verbunden, und sobald es um Kinder geht, haben es Männer leichter.“ Eine „gläserne Decke“, die verhindert, dass Frauen in Top-Positionen an der Universität aufsteigen, gebe es aus ihrer Sicht nicht, sie glaubt sogar, dass die meisten Fakultäten ein Interesse daran haben, dass sich das Verhältnis angleicht. „In erster Linie geht es um wissenschaftliche Exzellenz, aber soweit andere Faktoren reinspielen, ist es kein Nachteil, eine Frau zu sein.“ Habe man aber einen Lehrstuhl inne, ließen sich Kinder und Universität wieder recht gut vereinbaren, „denn man ist wesentlich flexibler in der Zeiteinteilung als in anderen Berufen.“

Wer mit Langenmayr über das Universitätsgelände geht, könnte sie für eine Doktorandin halten. So viel jünger sind die

Studierenden nicht, die ihr in den Vorlesungen gegenüber sitzen. „Die Lehre macht Spaß, weil man nur in die Gesichter schauen muss, um zu sehen, ob sie interessiert sind oder sich langweilen.“

In der Forschung dauert es dagegen länger, bis man eine Rückmeldung bekommt, dafür spielen die Ergebnisse für politische Maßnahmen eine wichtige Rolle. „Da wir uns die Wirtschaft aus Sicht des Staates anschauen, haben wir immer wieder Kontakt zu den Ministerien, die sich dafür interessieren.“ Zur Zeit beschäftigt sich Langenmayr mit der Frage, ob Banken Steueroasen nutzen und wenn ja, auf welche Art und Weise sie das tun. Packt einen da neben dem wissenschaftlichen Interesse der Gerechtigkeitssinn? „Erst einmal geht es mir darum, die Zusammenhänge zu verstehen und darzustellen.“ Natürlich mache man sich aber auch Gedanken darum, wie das Ergebnis ethisch zu bewerten sei, „und gerade in der Lehre finde ich es wichtig, dass man diese Aspekte hinterfragt“.



Die Mischung aus Forschung und Lehre ist es, die Professor Dominika Langenmayr an ihrem Beruf fasziniert. Foto: Steimle